

# Immer wieder Schmach und Schande im Schweizerhaus!

Autor(en): **Ragaz, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **11 (1917)**

Heft 8

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-134109>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Wahnsinn tost und fuchtel wild  
Und stößt das Heil vom Throne.  
Er zwingt die Weisen in den Staub,  
Krönt selbst sich mit der Krone.

Wir protestieren!

Es gelst der Tod und höhnt und schreit:  
„Sie müssen alle sterben!“  
Lebend'ge auf! Für's Leben auf!  
Laß uns gewaltig werben  
Und protestieren!

Arthur Pfenniger.

## Immer wieder Schmach und Schande im Schweizerhaus!

**W**as in der Schweiz für Dinge geschehen! „Am 7. August erschien im Auftrage des Bundesanwalts Stämpfli auf unserer Redaktion [d. h. der Redaktion der „Freien Zeitung“ in Bern] ein Herr Jost, Polizeikommissär, mit Begleitung, und behauptete, er hätte die „F. Z.“ in Verdacht, an der Herausgabe der bekannten nachgeahmten „Frankfurter Zeitung“<sup>1)</sup> beteiligt zu sein. Er nahm ein umfassendes Verhör vor, in dessen Verlauf die „Frankfurter Zeitung“ immer mehr in den Hintergrund und das Bestreben, den Namen des unter dem Pseudonym „Grachus“ schreibenden Mitarbeiters zu erfahren, in den Vordergrund trat! Die Redaktion lehnte die Kennung natürlich ab. Daraufhin wandte der Herr Polizeikommissär sich an die Buchhalterin, erklärte ihr in brutalem Tone unter Vorweisung eines Blancohaftbefehls des Bundesanwalts Stämpfli, er sei berechtigt, hier jedermann sofort zu verhaften und den „Betrieb“ sofort zu schließen und verlangte die Herausgabe des gesamten Adressenmaterials unserer Mitarbeiter, das ihm angesichts der persönlichen Bedrohung mit Verhaftung ausgehändigt wurde.

Hierauf wurde Haussuchung vorgenommen, in deren Verlauf die Herren nach und nach immer stiller und milder wurden, um sich schließlich unter starker Verschwendung von Entschuldigungen und Höflichkeiten zu empfehlen.

Von uns angestellte Ermittlungen bei den Behörden ergaben ein überraschendes, ja unglaubliches Resultat. Man meinte zynisch, der Fall mit der „Frankfurter Zeitung“ sei ja nebensächlich, man habe ihn nur benutzen wollen, um auf jeden Fall Einblick in die Verhältnisse der „F. Z.“ zu bekommen und zu sehen, wer „hinter ihr“ stehe.“

<sup>1)</sup> Vergl. die nachfolgende „Erklärung“!

Soweit der Bericht der „Freien Zeitung“ selbst. Er stimmt durchaus mit denen anderer Blätter. Wenn er richtig ist, woran zu zweifeln kein Grund vorliegt, dann haben wir hier einen auch in diesen Zeiten des behördlichen Anarchismus unerhörten Akt reaktionärer Gewalttätigkeit vor uns.

Zur Erläuterung seines Sinnes fügen wir noch folgende Äußerungen der „Freien Zeitung“ hinzu:

„Die „Freie Zeitung“ ist in letzter Zeit Objekt eines systematischen Verleumdungsfeldzuges geworden. Wie wir aus sicherer Quelle schon vorher wußten, hatte der deutsche Propagandadienst in der Schweiz sich in einer Sitzung seiner leitenden Persönlichkeiten eingehend mit der „Freien Zeitung“ befaßt und beschlossen, von der bisherigen Methode des Ignorierens abzukommen, da das Blatt „zu gefährlich“ werde. Wir bringen nun die Ereignisse in einfacher zeitlicher Reihenfolge:

Am 28. Juli erfuhren wir von dem genannten Beschluß des deutschen Propagandadienstes.

Am 30. Juli erschien in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ ein erster Angriff auf unser Blatt.

Am 1. August belaferte erstmalig die „Zürcher Post“.

Am 2. August folgten unter gleichen Umständen die „Zürcher Nachrichten“ und der „Tagesanzeiger“.

Diese letztern Blätter<sup>1)</sup> sind die wohlbekannten Plakhalter des [deutschen] Imperialismus auf Schweizerboden. Ihr Benehmen ist also begreiflich.

Aber dann ging die Kampagne weiter:

Am 3. August warf uns die eidgenössische Pressekontrollkommission in einer Zuschrift „fortgesetzte Angriffe auf eine kriegsführende Partei und den deutschen Kaiser vor.“

Dazu noch folgenden Passus:

„Das [sc. daß die „Fr. Z.“ unbequem werde] hat vor einigen Wochen der deutsche Regierungs-Presseagent, Herr von Simson in Zürich, auch schon herausgefunden. „Das Blatt muß verschwinden“, hätte er gesagt!

Soweit also der Tatbestand, wie er sich heute darstellt. Und nun lautete nach unserem Empfinden der beste Kommentar: „Der Rest ist Schweigen.“ Aber vielleicht ist doch für nicht genügend orientierte Leser noch Einiges zu sagen.

Es kommt für die Beurteilung des Falles vor allem darauf an, was denn die „Freie Zeitung“ ist. Darüber eine kurze Aufklärung, die zugleich ein Urteil ist.

Die „Freie Zeitung“ nennt sich „unabhängiges Organ für demokratische Politik.“ Sie erscheint seit einigen Monaten, hat rasch große Verbreitung gefunden und viel Aufsehen, ja Sensation erregt.

<sup>1)</sup> Die „Zürcher Post“ jedenfalls auch nach Ansicht der „Fr. Ztg.“ inbegriffen! Die Red.

Herausgegeben wird sie von einem Schweizer, auch arbeiten daran Schweizer mit, deren Namen bei den in der Schweiz noch vorhandenen Schweizern einen guten Klang hat. Wir nennen von ihnen nur Burlinden, Rusch, Voosli, Wieser. Freilich sind nicht sie es, die die Zeitung tragen, sondern ein Kreis von demokratisch gesinnten Deutschen, von denen einige, wie z. B. Fernau, Stilgebauer, Schlieben und Kösenmeyer, mit Namen zeichnen, während Andere aus begreiflichen Gründen vorläufig nur pseudonym auftreten, was ihnen am wenigsten eine Presse wie die deutsch-schweizerische vorwerfen darf, in der das anonyme Heldentum eine so große Rolle spielt. (Nebenbei: der Schreiber dieser Zeilen hat bisher weder mit Namen noch anonym oder pseudonym mitgearbeitet.)

Man mag nun an Stil und Haltung der „Freien Zeitung“ manches auszusetzen haben. Einige werfen ihr vor, daß sie halb ein schweizerisches, halb ein deutsches Blatt sei. Man kann darauf freilich erwidern, daß die Sache der Demokratie Schweizer und Deutsche wohl verbinden könne und daß im übrigen an vielen „schweizerischen“ Blättern Deutschland in mancher Form mitarbeite, nur meistens nicht in demokratischem Sinne. Man mag mit deutlicherem Rechte gegen sie einwenden, daß sie einseitig sei, das Sensationelle nicht vermeide, das „Persönliche“ zu stark hervorziehe u. a. m. Es ließe sich freilich auch darauf antworten. Man könnte sagen, daß die „Freie Zeitung“ ein Kampfblatt sei, das nun eben eine Seite der Wahrheit, die in Deutschland wenig und auch in der deutschen Schweiz zu wenig gekannte, leidenschaftlich hervorhebe und daß man es Männern, die als kleine, geächtete Minderheit einen so harten Streit hätten, nicht verargen könne, wenn sie dabei etwas mehr Temperament entfalteten, als es bei uns dann üblich sei, wenn es sich um Ideen handle. Endlich möchten nicht nur die Gegner, sondern auch die Freunde gern wissen, wer und was „hinter ihr“ stehe.

Es sei mit diesem letzten Punkt begonnen. Der Schreiber dieser Zeilen gehört nicht zu den Eingeweihten, die wissen, woher das Geld für die Gründung des Unternehmens kommt. Aber er weiß doch so viel, daß er sich für Eins mit gutem Gewissen einsetzen kann, und dieses Eine ist gerade das, worauf es ankommt: die Männer, die die geistigen Kosten dieses Werkes bestreiten, tun dies aus den allerreinsten Beweggründen. Die Annahme daß für sie irgendwelche Geldinteressen in Frage kämen, ist eine Ausgeburt der gemeinen Phantasie von Menschen, die sich nun einmal nicht denken können, daß ein Mensch einer Idee um der Idee willen dienen könnte, namentlich nicht, wenn er sich damit ja nur schaden würde! Und dies ist ja der Fall: alle diese Mitarbeiter, besonders die Deutschen, könnten es viel leichter haben, wenn sie etwas anderes täten, als für die deutsche Wiedergeburt zu arbeiten. Falls es ihnen ums Geld zu tun wäre, so wüßten sie wohl, daß es bequemere Wege gäbe, dazu zu gelangen, als in die „Freie Zeitung“ zu

schreiben. Einige von ihnen haben im Gegenteil um ihrer Gesinnung willen glänzende Stellungen geopfert. Was diese Männer bewegt und zusammenführt, ist der Kampf um ein freies Deutschland, ein Ziel, das freilich auch viel „freie Schweizer“ nicht verstehen. Jedenfalls verdienen sie in einer Zeit, wo sittlicher Mut eine so rare Sache ist (noch viel rarer als Butter und Kohle) Bewunderung, statt Herabsetzung.

Es muß ferner hervorgehoben werden, daß das Blatt an Geist und Witz, an Orientiertheit und eigenem Urteil die meisten Zeitungen der deutschen Schweiz bei weitem übertrifft. Es sind schon eine Reihe von Beiträgen darin gestanden, von denen jeder an Wert ganze Jahrgänge unserer mit Schere und Kleister arbeitenden Durchschnittsblätter übertrifft. Mancher hat sich wohl mit Beschämung gesagt, daß eine Zeitung dieser Art schon lange von Schweizern hätte müssen gegründet und geführt werden. Es ist doch eine barocke Sache, daß ausgerechnet Deutsche kommen mußten, um in der Schweiz eine demokratische Zeitung zu gründen, eine Zeitung, wo ein nicht im Parteidienst stehender Schweizer ein freies Wort sagen darf. Diese „deutsche“ Zeitung wird vielleicht zur Rettung der Schweiz mehr beitragen als einige Duzend von „echt-schweizerischen“ zusammen.

Und nun kommt nach der Preßkontrolle der Bundesanwalt über sie, weil sie den deutschen Kaiser beleidigt habe und „fortgesetzte Angriffe gegen eine kriegsführende Partei bringe.“ Er möchte wissen, wer „hinter ihr“ sei? Hat er sich auch schon darum bekümmert, fragt die „Freie Zeitung“ mit Recht, wer hinter der „Zürcher Post“ sei? Dieses „demokratische“ Blatt (welcher Hohn!), das unter der Flagge schweizerischen Patriotismus reichsdeutsche Politik treibt und natürlich das Seinige tut, um deutsche und welsche Schweiz auseinanderzureißen, und dann die Frechheit hat, dem Schreiber dieser Zeilen wegen seinen Aufsätzen in „Wissen und Leben“ ein „Verbrechen“ gegen die schweizerische Einigkeit (d. h. die zwischen deutschen und welschen Schweiz vorzuwerfen! Oder die „Zürcher Nachrichten“, das Organ Bolligers und Erzbergers! Oder der „Zürcher Tagesanzeiger“, der zu den Zeitungen gehört, die der „Kruppfonzern“ herausgibt, um deutsche Propaganda zu machen, der in einer Auflage von, wenn wir nicht irren, ungefähr 60,000 Exemplaren erscheint und unter der Maske eines Schweizerblattes mißliebige Schweizer malträtirt, oder der „Rebelspalter“ oder die Masse von kleinen Blättern, die ihre militärischen und politischen Nachrichten (zweckentsprechend aufgemacht) und oft auch ihre Leitartikel, fertig von einem deutschen Korrespondenzbureau beziehen? Hat man je vernommen, daß auf ihren Redaktionsstuben ein vom Bundesanwalt ausgesandter Polizeikommissär erschienen sei? Wenn die „Freie Zeitung“ mit dem deutschen Kaiser nicht gerade schonend umgeht, so reicht das, was sie gegen ihn sagt, noch lange nicht an das, was gewisse deutschschweizerische Blätter über Wilson geschmäht haben. Ja, den König von England, Grey, Lloyd George,

Wilson, die darf man auf dem „demokratischen“ Boden der Schweiz schlecht machen, so viel man will und kann, aber wenn sich einmal eine Stimme gegen den deutschen Kaiser erhebt, dann erscheint wie auf einen Wink der Polizeimann und hält Hausfuchung. Warum denn nicht gerade dem deutschen Heer die Ueberwachung der Schweiz anvertrauen? Und wenn die „Freie Zeitung“ fortgesetzt Angriffe auf eine der kriegführenden Mächte vorgeworfen werden, wer lacht da nicht? Da nimmt die große Mehrheit der Blätter der deutschen Schweiz, einige der schlimmsten unter ihnen in der allernächsten Nähe des Bundesanwaltes, seit drei Jahren wütend Partei gegen die Entente und zwar wahrhaftig nicht aus Liebe zu ihr, wie die „Freie Zeitung“ aus Liebe zu Deutschland ihm Opposition macht, und niemand stört sie ernstlich darin. Da erscheint in Genf als Organ der deutschen Propaganda ein Blatt, das wie zum Hohn den Namen: „Indépendance Helvétique“ trägt und das nicht nur nach unserem Eindruck in Ton und Haltung, um von der Sache, die es führt, ganz abzusehen, weit unter der „Freien Zeitung“ steht, aber seine Redaktionsstube ist nie durchsucht worden; da werden uns von der deutschen Propaganda fortwährend neben der deutschen „Kriegschronik“ und Anderem Blätter wie die „Gazette des Ardennes“ und die „Continental Times“ zuge stellt, die viel schlimmere Fälschungen sind als jene eine falsche „Frankfurter Zeitung“, man hat aber nie gehört, daß gegen diese Gemeinheiten etwas getan worden wäre. Und dann wundert man sich, daß man in den Staaten der Entente nicht an die schweizerische Neutralität glauben will!

Wir aber fragen, in welchem Lande wir eigentlich leben? Gibt es noch eine Schweiz oder sind wir schon friedlich annektiert?

Drei Bemerkungen zum Schluß.

1. Wir sind überrascht, daß nach allem, was schon gegangen ist, solche Dinge bei uns noch immer möglich sind. Es ist unsere dringende Hoffnung, daß der Einzug von Herrn A d o r in den Bundesrat ihnen ein Ende bereite und möchten im Namen der Schweizerehre einen Appell an ihn richten, rasch dafür zu sorgen.

2. Ein besonderer Punkt ist diese „P r o p a g a n d a“, von deren Wirken wir wieder Einiges gehört haben. Wir fragen jeden Schweizer (und Ausländer), der noch etwas von Ehre versteht: ist es nicht unerträglich, daß wir diese Gift- und Schmutzherde in unserem Lande noch länger dulden sollen? Können wir, wollen wir nichts dagegen tun?

3. Als Drittes überhaupt eine Frage an den Leser: Hast du, lieber Leser, wohl eine Ahnung gehabt von diesen Zuständen in unserem Schweizerhaus? Wenn ja — hast du etwas dagegen getan? Oder was bedeutet dein Schweizertum noch? Wenn nein, was gedenkst du denn zu tun? Dich, die schweizerische Jugend, fragen wir in erster Linie: Willst du länger all die Verhuzung und Verwüstung der Schweiz dulden? Willst du, daß die Schweiz sterbe oder daß sie lebe?

L. Magaz.